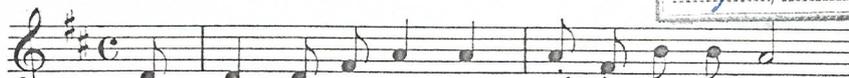


Was werden wir essen.

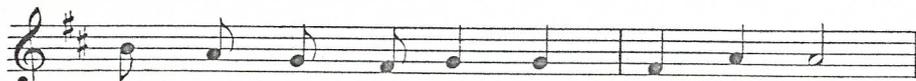
(Aufgezeichnet von Obl. Albert Tauber in Untau.)

BURGENLÄNDISCHES
VOLKSLIEDARCHIV

172/25



Was wer - den wir es - sen, lie - bes Mä - de - lein?
 Ča će mo mi ji - stri, mi la mo - ja?



Schwei - ne - fleisch und Erb - sen, ich und du.
 Svins - ko me - so sgra - hom, ja i ti



Sagst du, lie - bes Mä - del, nichts da - zu?
 Ne po - vi - day mi - la za nas dvi?

„Was werden wir trinken,
 liebes Mädelein?
 Schwarzen Wein mit Wasser,
 ich und du.
 Sagst du, liebes Mädel,
 nichts dazu?“

„Ča će mo mi pili
 mila moja?
 Črno vino s vodum
 ja i ti.
 Ne povidaj mila
 za nas dvi?“

„Wo werden wir spazieren,
 liebes Mädelein?
 In dem schönen Garten,
 ich und du.
 Sagst du, liebes Mädel,
 nichts dazu?“

„Kade će mo se šetat
 mila moja?
 Na tom lipom vrtu
 ja i ti.
 Ne povidaj mila
 za nas dvi?“

„Was werden wir machen,
 liebes Mädelein?
 Schöne Rosen broden,
 ich und du.
 Sagst du, liebes Mädel,
 nichts dazu?“

„Ča će mo sad činit
 mila moja?
 Lipe rože trgat
 ja i ti.
 Ne povidaj mila
 za nas dvi?“

Nach Abschluß des Federnschleißens folgt der „Federnzopf“, das ist ein lustiges Beisammensein aller Mitarbeiterinnen mit ihren Burschen. Die Bäuerin trifft dazu große Vorbereitungen und bewirkt ihre Gäste mit Süßigkeiten und Getränken. Ein einfaches Musikinstrument, mit dem ein Bursche Tanzmusik macht, fehlt selten. Getanzt muß werden, „daß die Federn fliegen“. In den Tanzpausen singen die Burschen Bierzeiler nach bekannnten Weisen. Es folgen nun einige.

's gibt viel kalte Wasserl,
 's gibt viel kalte Brünn',
 's gibt viel schöne Deandl
 im Wiesja Grabn drinn.

Deandl mei, mei,
 fa Stoa darfst nit sein,
 und wannst a Stoa bist,
 is mei Liab umajst.

I pfeif' auf die Wasserl,
 i pfeif' auf die Brünn,
 i pfeif' auf d' schön Deandl
 im Wiesja Grabn drinn.

Mei Boda hat g'sagt,
 i soll d' Dösn haltu,
 hab unrecht verstand'n,
 hab 's Deandl g'holnt. (Wiesjen.)

Zwa Schneeweisse Gän'
und a Schwarzgaugats Mensch,
hat s' a bißl a Geld,
is a Freid auf da Welt.

Mei Dirndl is ka Zucker,
wia bin i so froh;
i hätt s' scho lang gess'n
und a so hab is no'.

Je hecha da Berg,
je hecha die Schneid;
je ältä die Madln,
desto zäher die Häut'.

(Pöttching.)

In einer einzigen Ortschaft, in Zemendorf, ist das Gregorischmalzen üblich. Der Viehhirt schmalzt am 12. März um ein Uhr nachts mit seiner Peitsche. (Am Gregori tritt der Dachs in d'Zuri.) (42.) An diesem Tage wird entweder die Bestallung des Viehüters bestätigt oder ein neuer aufgenommen.

Bald kommt der fröhliche Fasching heran. In manchen Gemeinden trifft man noch Bräuche, die aber auch nur mehr einen schwachen Abglanz der einstens üblichen ausgelassenen Bräuche darstellen.

In allen Gemeinden werden Faschingskrapsen gebacken, beinahe überall holen die Burschen die Mädchen aus dem Elternhaus zum Tanz ab. Früher wurden die übrig gebliebenen Faschingskrapsen auf eine Schnur gereiht und auf dem Boden bis zu Ostern aufbewahrt.

In Loipersbach klopft der Bursch eine Woche vor der Fastnacht in der Nacht an das Fenster seines Mädels und erkundigt sich, ob sie mit ihm im Fasching zum Tanz gehen werde. Am Faschingsonntag sammeln sich die Burschen und holen die Mädchen ab. Dann geht's im geschlossenen Zuge zum Gasthaus, wo die Burschen vor dem allgemeinen Tanze den Werbetanz auführen. Am Mitternacht geht der Bursch mit seinem Mädels und einem Musikanten ins Haus des Mädchens, wo sie bewirtet werden. Hernach findet der Tanz seine Fortsetzung. Derselbe Vorgang wie am Sonntag wiederholt sich am Faschingdienstag. Am Aschermittwoch ziehen die Burschen zu den Häusern ihrer Mädchen, wo sie wieder samt den Musikanten bewirtet werden. Natürlich geht es ohne Scherz und Übermut nicht ab (32).

Ähnlich wie in Loipersbach war es früher auch in Sigleß gebräuchlich.

Am ursprünglichsten wird der Fasching in Siegggraben gefeiert. Die letzten drei Tage vor den Feiertagen sind ausgefüllt mit Kochen, Baden, Braten, Essen, Trinken, Jubel und Tanz. Die Arbeit ruht vollständig. Am Abend des Aschermittwochs findet die Zeit des Schwelgens ein Ende. Da wird der „Fasching“ in Gestalt eines meist betrunkenen Burschen auf einer Leiter zu Grabe getragen, in Wirklichkeit aber in den Bach geworfen, unter Nachäffung der kirchlichen Gebräuche. Nach dem Begräbnis des Faschings darf auch ein „Totenmahl“ nicht fehlen. Schon am Vormittage sind die Burschen als Faschingsnarren („Faschingsnazln“) lustig verkleidet im ganzen Dorfe herumgezogen und haben in den Häusern Geselchtes gesammelt. Es wird in den Gasthäusern zubereitet und am Abend beim „Totenmahl“ trotz des kirchlichen Verbotes verzehrt (39).

In Schattendorf erhalten die Burschen von den Mädchen, die sie zu einer Unterhaltung geführt haben, jedesmal ein feingesticktes Sacktuch (38).

Auf die ausgelassene Zeit des Faschings folgt der Aschermittwoch; alle Lustbarkeiten haben aufgehört, zum Zeichen der Buße findet in der Kirche die Einäschung statt, an der sich jung und alt beteiligt. Heute noch erfolgt in Zemendorf das vierzigstägige Fastensingen durch den Gemeindediener (42).

Einsam und still liegt die Dorfstraße da. Der Mond beleuchtet mit seinem silberhellen Schein die langgestreckte Häuserzeile. Da taucht eine Gestalt auf, die mit schwerfälligen Schritten zum Kirchplatze geht. Es ist der Nachtwächter. In einen langen Mantel gehüllt, in der linken Hand die Laterne, in der rechten die rostige Hellebarde, so schreitet er aufmerksam dahin. Das Horn, das er an der linken Seite trägt, blinkt im Mondenschein. Wenn er zur Kirche kommt, schlägt es gerade acht Uhr. Kaum ist der letzte Schlag verklungen, so singt er mit kräftiger Stimme: